Kinder. Diese Zahlen sind indessen infolge einseitiger Auslese sicher noch zu günstig; so hat Hirsch die akademisch gebildeten Lehrerinnen ausgeschlossen, und gerade diese haben so gut wie gar keine Kinder. Jedenfalls darf man annehmen, daß von einer akademisch gebildeten Frau im Durchschnitt nicht mehr als ein Kind erzeugt wird. Das bedeutet natürlich ein noch rascheres Aussterben, als wir es bei den männlichen Akademikern fanden. Ist dort zwar die Kinderzahl in der Ehe auch nicht viel größer, so ist doch dauernde Ehelosigkeit viel weniger häufig.

Mit Glocke und Stromkurbel

Chemnitzer Brief

Als Junge, nicht wahr, da haben Sie sich zuweilen gern auf den „Vorderperron", wie man damals zu sagen pflegte, gestellt und haben im Geiste unentwegt dem Straßenbahnführer jeden Griff nachgemacht. In Ihrer Phantasie haben Sie damals mindestens so gut wie er einen Straßenbahnzug zu führen vermocht, und wenn man Sie damals gefragt hätte, was Sie werden wollen, dann wäre es für Sie wahrscheinlich eine glatte Selbstverständlichkeit gewesen, daß Sie, nachdem der Droschkenkutscher nun einmal an Glorie in Jungenherzen verloren hat, mit: „Straßenbahnführer" geantwortet hätten.

Der liebe Gott wird die meisten von Ihnen davor bewahrt haben. Schütteln Sie nicht den Kopf und sagen Sie nicht, der Mann habe es doch gut in seinem glasverdeckten Hause bei feststehendem Dienstplan und feststehendem Gehalt!

Als Journalist hat man zuweilen „Anwandlungen", und in einer solchen Anwandlung erbat ich mir von der Straßenbahndirektion die Erlaubnis, einmal als Begleiter des Wagenführers einen ganzen Tag auf der „vorderen Plattform" — so sagt man ja heute — zubringen zu dürfen. Ich kann Ihnen gleich im voraus verraten — ich habe es nicht 8 Stunden, ich habe es kaum 4 Stunden ausgehalten und war dann glatt zwei Tage krank!

Es ging schon gleich gut los. Die erste Fahrt begann früh um 5 Uhr draußen in einer Siedlungsvorstadt und führte nach der Innenstadt. Gleich an der Endstation war der Wagen überfüllt, überfüllt von Menschen, die alle noch nicht ausgeschlafen hatten. Und Menschen die noch nicht ausgeschlafen haben, sind bekanntlich leicht reizbar und rasch nervös. Das zeigte sich auch hier wieder. Es wurde mächtig darüber geschimpft, daß der Wagen so überfüllt war. Und weil sich keiner die Mühe machen wollte, seine Beschwerden bei der Direktion anzubringen — das ist unbequem und kostet Zeit und Briefpapier — so lud man sie einfach beim Fahrer ab. Der gehört auch dazu und ist außerdem durch Dienstreglement verpflichtet, höflich gegen das Publikum zu sein, kann also nicht wiederschimpfen. Ueberhaupt das Dienstreglement! Es schreibt ihm ja auch vor, alten, gebrechlichen oder bepackten Personen beim Ein- und Aussteigen behilflich sein. Während der kurzen Pausen an einer Endstelle wollte der Fahrer nun pflichtgemäß einer Dame beim Einsteigen behilflich sein, für die rein sachlich der Begriff „bepackt", genau genommen aber auch der Begriff „alt" galt. Wissen Sie, was der Dank war? Ein pikiertes: „Fassen Sie mich nicht an, Sie unverschämter Mensch!" Wie man's macht, macht man's falsch.

Aber, das war eine Erfahrung, die ich erst später machte. Zunächst traten wir erst einmal unsere erste Fahrt an. Mit vollbesetztem Wagen. An jeder Haltestelle stand eine ganze Kompanie Menschen, die zur Arbeit wollten. An jeder Haltestelle gab es nervenzermürbenden Aufenthalt.

Der Führer besichtigt die Pläne zum Reichsparteitag

Der Kanzler unterbrach seinen Flug nach dem Obersalzberg unerwartet in Nürnberg, um sich über den Stand der Vorbereitungen zum Reichsparteitag zu unterrichten. Die Aufnahme zeigt ihn mit dem Führer des Gaues Franken, Julius Streicher (links), beim Studium der Pläne.

Immer besorgter wurde die Miene des Führers. Der Fahrplan ist auf Bruchteile von Minuten berechnet und macht es zur Unmöglichkeit, Verspätungen einzuholen. Die Anschlüsse in der Stadt aber warten nicht, und schon wurden die zur Arbeit strebenden Menschen rebellisch. Schuld ist natürlich der Fahrer. Es fallen Bemerkungen, der Spott wird giftig und persönlich, und wenn der arme Fahrer nicht an seinen Fahrplan dächte und sich mit einer Hornhaut panzerte, würde er jeden Morgen ein Halbdutzend Fahrgäste auf der Plattform wegen Beleidigung feststellen lassen!

Wie wir in eine Kurve kommen, will einer abspringen. „Du kannst ruhig mal langsam fahren!" grollt er den Fahrer an, und wie der nur sachlich auf das Verbot hinweist, brüllt ihm der andere im Abspringen noch schnell ein „Lump" zu.

Mitten auf den Gleisen vor uns holpert ein Pferdegeschirr. Der Fahrer rasselt Fortissimo mit seiner Glocke. Es nutzt nichts; er muß halten, muß Zeit verlieren, und als er absteigt, um persönlich etwas nachzuhelfen, da zeigt sich's, daß der Kutscher im friedlichen Morgenschlaf lag.

Ich bin schon halb tot nach der ersten Fahrt. Auf der zweiten Fahrt aber widerfährts uns: aus einem Hausflur heraus kommt ein Achtjähriger auf seinem Roller gesaust, schaut nicht rechts und nicht links und flitzt kaum drei Meter vor dem in voller Fahrt befindlichen Wagen über die Schienen. Die Bremsen schreien auf, so jäh reißt sie der Fahrer herum. Der Wagen bäumt sich förmlich auf, und doch kann es der Fahrer nicht mehr verhindern, daß der Junge umgerissen wird. Gott sei Dank — es ist ihm nichts geschehen. Im nächsten Augenblick springt er schon wieder auf und rennt mit seinem schlechten Gewissen wie ein Wiesel davon. Oben im zweiten Stockwerk aber öffnet sich ein Fenster und eine sich überschlagende Frauenstimme schreit den Fahrer an: „Du Trottel! Du hast wohl nicht ausgeschlafen?" — Was meinen Sie wohl, was geschehen wäre, wenn es vielleicht ein Unglück gegeben hätte? Die Frau hätte wahrscheinlich beschworen, daß der Straßenbahnfahrer an dem Unfall schuld gewesen sei. — Und dann?!! Aber es war ja noch mal alles gutgegangen.

Und so ging es weiter, wie des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr es vorschrieb. Aber keine Fahrt verlief ohne Momente, die einem das Herz stoken machten. Der Dienst des Straßenbahnfahrers, das habe ich in den wenigen Stunden erkennen können, ist ein ewiger, an das starre Band der Schienen gebundener Kampf mit rücksichtslosen Kraftfahrern, die keine Bremse am Wagen zu haben scheinen und unbedingt noch um Handbreite vor dem Straßenbahnzug über den Gleiskörper müssen, mit rücksichtslosen Fußgängern, die da meinen: mag er doch langsam fahren, ich habe ja auch Zeit, mit Kutschern, Radfahrern, Kindern und nervösen Fahrgästen, und immer sitzen dem geplagten Mann mit Glocke und Stromkurbel die Zeiten des Fahrplans und die unerbittlichen Bestimmungen des Dienstreglements im Genick.

Es ist doch gut, daß einem nicht jeder Jungentraum in Erfüllung geht... Lohengrin.

Erklärung des Führers des Reichsverbandes der Deutschen Presse

Berlin, 23. 8. In der „Deutschen Presse", dem Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, veröffentlicht der Leiter des RDP nach der Volksabstimmung folgende Ausführungen:

Dem Führer.

Das deutsche Volk hat am 19. August ein überwältigendes und imponierendes Bekenntnis zur Staatsführung Adolf Hitlers abgelegt. Im Führer der NSDAP ist Volk und Reich zur unlösbaren Einheit verschmolzen. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler.

Die deutsche Presse, geeint im nationalsozialistischen Staatsgedanken, hat die Genugtuung, daß sie zu ihren Teil an der Vorbereitung des gewaltigen Abstimmungserfolges mitwirken durfte. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat der Presse und ihre „vorbildliche vom Geist der Verantwortung für Volk und Führer getragene Arbeit" seinen Dank aussprechen lassen. Wir Schriftleiter der deutschen Presse dürfen in dieser Anerkennung die Bestätigung für die Richtigkeit der grundlegenden Neuorganisationen des deutschen Journalistenstandes sehen. Der Abkehr von den chaotischen Zuständen des früheren deutschen Pressewesens ist der Neuaufbau im Geist der journalistischen Disziplin, der Verantwortung vor der Nation und vor den Trägern ihrer Autorität gefolgt. Die Presse ist nicht mehr Selbstzweck, sondern dienendes Glied der Volksgemeinschaft.

Auch in diesem Sinne ist der nationalpolitische Erfolg des 19. August Beweis dafür, daß die deutsche Presse allen Herabwürdigungen Uebelwollender im Auslande zum Trotz heute auf dem richtigen Wege sei.

Dieses Bewußtsein soll uns aber auch gleichzeitig Ansporn sein, uns mit vermehrten Kräften unserer verantwortungsvollen Aufgabe zu widmen. Der Dienst am Volk wird für den deutschen Schriftleiter künftig mehr denn je gleichbedeutend sein mit dem Dienst am Führer und Oberhaupt des Reiches. Denn Niemandem ist die deutsche Presse zu mehr Dank verpflichtet wie dem Führer, der allein durch seine geschichtliche Tat der nationalen Revolution die Voraussetzung schuf für die Ueberwindung der journalistischen Disziplinlosigkeit und Verwahrlosung der früheren Zeit.

Darum ist es uns ein Gewissensbedürfnis, heute in dankbarster Gesinnung das Gelöbnis treuester und immerwährender Pflichterfüllung für den Führer Deutschlands zu erneuern. Es lebe Adolf Hitler! Es lebe der Führer!

gez. **Weiß**
Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Kirchennachrichten

13. Sonntag nach Trinitatis

Frankenberg, Stadtkirche. V. 9 Uhr Predigtg. mit Beichte und Abendmahlsfeier, Pf. Sell. 11 Uhr Kindergottesd., Pf. Sell. Vorbesprechung heute abend ½8 Uhr. Kirchentaufen und Kinderbeerdigungen: Pf. Stenz. — Mittwoch: A. 8 Uhr Bibelstunde im Pfarramt, Pf. Stenz.

Landeskirchl. Gemeinschaft, Schloßstr. 16. ½11 Uhr Sonntagsschule. A. ½9 Uhr Evangelisationsversamml. für jedermann. — Montag: ½8 Uhr Kinderbund. A. ½9 Uhr Jugendbund für EC. — Dienstag: ½9 Uhr Bibelstunde für jedermann. — Mittwoch: ½9 Uhr Gemeinschaftschor.

Bischöfl. Methodisten-Kirche (Ev. Freikirche). Vl. 3 Uhr Predigtg., Prediger Böttger. („Reichspost", Winklerstraße.) — Dienstag: A. 8 Uhr Bibelstunde. („Reichspost", Winklerstraße.)

Landesk. Gemeinschaft, Irbersdorf. 1 Uhr Sonntagsschule. A. ½9 Uhr Versammlung, Br. Schimke, Mittweida. — Jedermann ist herzlich willkommen.

Niederlichtenau. V. ½9 Uhr Predigtg. ¾10 Uhr Kindergottesd. A. 8 Uhr Bibelstunde, Arnold. — Aufgeboten: Walter Bruno Rehnert, Bedachungsgeschäftsinh. in Auerswalde, und Gertrud Elisabeth Römer in Niederl. — Getraut: Paul Gerhard Illgen, Kaufmannsgeh. in Merzdorf, mit Dora Irmgard Thiele in Niederl. Hans Hellmut Tittel, Schlosser in Oberl., mit Luise Marianne Irmscher in Niederl.

Niederwiesa. 9 Uhr Predigtg., Pf. i. R. Schneider. — Mittwoch: 6 Uhr Evang. Schulknabendienst. — Freitag: 8 Uhr Beichte u. Abendmahl, Pf. i. R. Rudolph.

Flöha. V. 9 Uhr Predigtg., Pf. Skorka. V. 11 Uhr Kindergottesd., Pf. Skorka. — Montag: A. 8 Uhr Schulungskreis des Ev. Jugenddienstes. — Dienstag: A. 8 Uhr Kirchenchor. Mittwoch: A. 8 Uhr Aelterenwerk. — Donnerstag: A. 8 Uhr Bibelstunde. — Alle Veranstaltungen finden, wo nichts anderes vermerkt ist, im Kantorat statt.

Langenstriegis. ¾10 Uhr Predigtgottesd. ½11 Uhr Konfirmandengottesdienst

Manuskripte nicht zweiseitig beschreiben

Ditha will dienen

Roman von Klara Haidhausen

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

23 (Nachdruck verboten)

Der Doktor nickte: „Ja, ich weiß — außerdem eine Prachterscheinung — eine wirkliche Prinzessin könnte nicht schöner und vornehmer aussehen!"

Ungewiß sah Frau Hormann zu ihm auf: „Spottest du, Franz?"

Da wurde er ernst. „Verzeih, Mutterchen — nein gewiß nicht! Ich wollte damit nur andeuten, daß sehr wahrscheinlich schon andere vor dir und mir die Entdeckung gemacht haben, daß Fräulein Lore ein sehr liebes und begehrenswertes Mädchen ist. Die eben zitierten Worte stammen von Achim von Friedel, der heute in einen ganzen Begeisterungssturm geriet, als er sie kennen lernte. Nach allem, was ich heute schon sah, ist Lore Bergers Herz entweder überhaupt nicht mehr frei oder aber sehr stark im Begriffe, sich meinem Freunde zuzuwenden. — Aber auch wenn dem nicht so wäre — — Sieh mal, Mutterchen, ich bin ja gewiß nicht blind gegen alle ihre Vorzüge, ich glaube mit dir, daß sie einen Mann sehr glücklich machen könnte — aber ich liebe sie nicht, werde wohl niemals wieder eine Frau lieben können, wie ich Ditha geliebt habe."

Die Mutter schüttelte den Kopf. „Muß das denn sein, Franz? Sieh, ich bin alt und habe im Leben viele Ehen gesehen, die aus heißer, leidenschaftlicher Liebe geschlossen waren und nach einigen Jahren zerbrachen — und manche andere dagegen, die auf der Basis gegenseitiger Achtung und ruhiger Neigung gegründet, glücklich waren ein Leben lang. Der wohl erwogene Bund reifer, verantwortungsbewußter Menschen steht doch unendlich höher als die triebhafte Vereinigung zweier Verliebter, die sich einbilden, über alles zu lieben, im Grunde aber doch nur in blindem Gehorsam den allgewaltigen Schöpfungswillen der Natur erfüllen."

Ein leises Staunen klang vom Sohne herüber: „Das sagst du mir, Mutter? — Du, die doch selbst in einer reinen Liebesehe das höchste Glück gefunden hat?"

Sie nickte. „Trotzdem — ja vielleicht gerade weil Vater und ich so glücklich waren. Solche Ehen sind selten im Glücksrad des Lebens und fallen wie das große Los kaum zweimal nacheinander in eine Familie."

Franz sah einen Augenblick versonnen vor sich hin. Hatte die Mutter recht? Mußte deshalb seine Liebe zu Ditha Schiffbruch leiden? Dann aber hob er mit einer energischen, abschließenden Bewegung den Kopf. „Ich will doch darauf warten, Mutter! Kein Mensch kann über seine Natur hinaus. Ich kann warten, ich kann ganz verzichten, aber ich kann nicht mit kühlem Herzen freien. — Und auch Fräulein Lore verdient einen Mann, der sie von ganzem Herzen liebt, braucht ihn, um glücklich zu sein."

Schmerzlich berührt schwieg Frau Hormann. Also nichts! Und der Traum, das liebe Mädchen an des Sohnes Seite zu sehen, war doch so schön gewesen.

Auch der Doktor sah, in tiefes Sinnen verloren, zum Haus hinüber, wo aus dem Fenster seines Sprechzimmers helles Licht herüberschimmerte. Er fühlte, daß die Mutter neben ihm mit einer wehen Enttäuschung rang. Wie hatte sie gesagt? Ich hätte so gern noch mein erstes Enkelchen gesehen! — Armes Mutterchen — sie würde wohl vergebens auf diese Freude warten müssen!

Freilich — unendlich schön müßte es wohl sein, zu wissen, daß da drinnen im Haus — hinter einem der freundlich erleuchteten Fenster — ein junges Weib sich in treuer Muttersorge über eine Wiege neigte! — Willenlos folgten die Gedanken Franz Hormanns der lockenden Fata Morgana, die ihm die erregte Phantasie plötzlich vor die Seele gaukelte.

Er sah sich in sein Haus treten, von dem Jubellaut der liebsten Frau empfangen, er fühlte einen weichen, süßen Mund auf seinen Lippen, den bebenden Körper eines jungen Weibes in seinen Armen. — Und sah zwei Menschen, die eins in Liebe sich über das Bettchen ihres Kindes beugten. Kennst du die schlanke anmutige Frau im weichen, blauen Kleid, Franz Hormann? Den feinen Kopf mit den dunklen Flechten, die großen, strahlenden Augen? Sei ehrlich gegen dich selber, ehrlicher, als du es gegen die Mutter warst! Das ist nicht dein blondes Lieb von einst, von dem du nie loszukommen glaubtest. Eine andere hat sich dir in Herz und Sinne geschlichen, um eine andere kreisen deine Gedanken heute in Zwiespalt und Unrast schon den ganzen Tag, um eine andere braust dir das Blut so heiß und fordernd in den Adern!

Was Franz Hormann wohl geantwortet hätte, wenn ihm jemand so klipp und klar den Spiegel seines Innern vor Augen gehalten hätte? Jedenfalls war er selbst noch nicht bei dieser Einsicht angelangt und dachte nicht daran, die lockenden Bilder, die ihm vor der Seele gaukelten, in so enge Verbindung mit der Person Lore Bergers zu bringen. Wir täuschen uns ja nirgends leichter als in den Irrgängen unseres eigenen Ich.

So schob auch Dr. Hormann seine Erregung auf das vorangegangene Gespräch mit der Mutter und auf die Schwüle der langen Sommernächte, die das Blut immer wieder dagegen rebellieren machen, daß ein Mann auf der Höhe der Kraft Jahr um Jahr einsame Wege gehen will.

Franz Hormann sprang hastig auf, so unvermutet, daß die Mutter jäh zusammenzuckte. „Verzeih, Mama," bat er, „ich möchte nun doch nach Fräulein Lore sehen — und dann ein wenig musizieren. Es ist so unerträglich schwül hier heraußen."

„Geh nur, Franz!" nickte die Mutter gütig zurück. „Ich werde dir noch von ferne ein bißchen zuhören und dann zu Bett gehen. Schlaf gut, mein Bub!"

Einen Augenblick lang hielt der junge Arzt die Hand der Mutter fest, dann beugte er sich rasch nieder und drückte seinen Mund darauf. „Schlaf gut, Muttel, und sei nicht böse! Es tut mir leid, daß ich deinen Wunsch nicht erfüllen kann!"

Er ging rasch, um ihr keine Zeit mehr zu einer Erwiderung zu lassen. Franz Hormann war kein Freund davon, viele Worte über etwas zu verlieren, was seiner Ansicht nach nun einmal nicht zu ändern war.

Drinnen in der Diele, zwischen hohen Blumen, verhielt er zögernd den Schritt. Er hatte Lore Berger bitten wollen, ihre Arbeit zu beenden — nun erschien es ihm auf einmal ziemlich unmöglich, sie heute noch zu sehen und gleichgültige Worte mit ihr zu wechseln.

Aergerlich wandte er sich ab und stieg die Treppe zum Musikzimmer hinauf. Was hatte er nur heute? Nerven und Launen wie ein junges Mädchen!

Fast ungestüm griffen seine Hände in die Tasten. Ach, wie wohl das tat, die Spannung der aufgepeitschten Nerven ausströmen zu lassen in eine Flut von Tönen! Alle quälenden Dissonanzen vom Herzen herunterzuspülen — zu lösen in reiner Harmonie! Er war nicht eigentlich ein großer Könner — seine Technik war nur wenig über eine gewisse Mittelstufe hinaus gediehen. Aber er verstand es, alles was ihn innerlich beschäftigte, in Töne umzusetzen. Er spielte nicht für andere, sondern einzig und allein für sich. Die Musik war ihm eine liebe Freundin und Vertraute, die ihn niemals ohne Trost gelassen hatte, wenn er in irgend einer Not zu ihr geflüchtet war.

Auch heute fühlte er sehr bald den wohltätigen Einfluß der Töne auf seine beunruhigte Stimmung. Langsam lösten sich die bewegten Weisen unter seinen Händen zu reinen, klaren Akkorden, um schließlich in einer bekannten, süßen Melodie voll sanfter Ruhe zu verklingen: Guten abend, gute nacht!

Heilige Abendstille lag über dem Haus, als Franz den Flügel schloß. Abendstille über dem treuen Mutterherzen, das voll selbstloser Liebe dem Nachtgruß des Sohnes gelauscht hatte.

Und auch die beiden jungen Herzen, die mit ihrem heißen Wünschen noch vor der Mittagshöhe des Lebens standen, nahm eine freundliche Nacht diesmal noch in glücklichem Frieden.

(Fortsetzung folgt.)

Inserieren heißt — interessieren!

SLUB
Wir führen Wissen.